

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Volksgasse 12, R. Mosse, Seilerstätte 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Janus Gy. Dorobogassy 11, Keop Rang, Gellertplatz 3, A. S. Goldberger, Serwitzenplatz 2.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile erste Aufnahme der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Des Sonntages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag, den 22. Dezember 1885.

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Jänner 1886 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die in den XIX. Jahrgang tretende, sechsmal in der Woche erscheinende, an Sonntagen aber mit einer „Illustrirten Romanbeilage“ versehene „Oedenburger Zeitung.“
Pränumerationspreise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. Loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen beliebigen Tage entritt werden.

Die Reichstags-Ferien.

Oedenburg 19. Dezember.

Das „N. P. Z.“ schreibt anlässlich des Umstandes, wonach sich die Befehlshaber des Landesgegenwärtig an ihren häuslichen Herd zur Abhaltung der Weihnachtsferien begeben haben, daß — sobald die Parlamente verstummen — das ganze politische Leben im Lande stagnirt, denn der ungarischen Gesellschaft sind die Impulse für fruchtbringende Ideen zur Hebung des staatlichen und sozialen Lebens in Ungarn abhanden gekommen.

Das Parlament begibt sich auf Ferien und dies bedeutet einige Wochen der Ruhe, nicht aber eine Periode der Erfrischung und Verjüngung. Das außerparlamentarische und nicht zu den eigentlichen Regierungskreisen gehörige Ungarn hat aufgehört, neue Ideen zu produziren, und es überläßt das Denken in politischen Angelegenheiten den berufsmäßigen Faktoren des staatlichen Lebens, d. h. der Regierung.

Wenn es unserem Lande bisher glücklicherweise gelungen ist, dennoch eine ehrenvolle Positi-

on zu behaupten, so ist dies vornehmlich zwei Faktoren zu verdanken: vor Allem zehrt das Land noch gewissermaßen an dem alten Ruhme seines Parlamentarismus und seiner Freiheitsliebe, welche es von der vorangegangenen Generation als werthvolles Erbe übernommen. Ferner kam ihm die Zersplittertheit der Zustände in Oesterreich insofern zu Gute, als man drüben, mit den eigenen Uebelständen beschäftigt, nicht ernstlich an die Schädigung der Machtstellung Ungarns denken konnte. Daß wir aber die in einer kräftigen und selbstbewußten öffentlichen Meinung wurzelnde Autorität des ungarischen Reichstages auf die Dauer nicht entbehren können, das bedarf keines Beweises. Schon Machiavelli sagte, daß jede Macht nur mit denselben Mitteln erhalten werden könne, durch welche dieselbe entstanden ist. Dieser Ausspruch des Florentiner Denkers und Staatsmannes paßt auch auf unsere Verhältnisse. Das große Ansehen, welches gegenwärtig der Ministerpräsident Ungarns genießt, kann für einige Zeit als Surrogat für die fehlende moralische Autorität des Reichstages gute Dienste leisten. Auf die Dauer bietet jedoch auch die größte staatsmännische Autorität keinen Ersatz für jene moralischen Machtfaktoren, welche nur in der Gesinnung der Massen und in dem höchsten Schwunge der öffentlichen Meinung ihre Bürgschaften haben. Vorläufig merkt man die bedenkliche Einschläferung des öffentlichen Geistes in Ungarn auswärts noch nicht. Wie fiktiv, daß die ungeheure Majorität, auf welche die gegenwärtige ungarische Regierung sich stützt, auch eine außergewöhnliche Kraft des gegenwärtigen Regimes bedeutet, mag noch einige Zeit vorhalten.

Wenn aber nach und nach die Gegner und die Rivalen Ungarns zur Erkenntniß gelangen würden, daß diese außerordentlich große und gefügige Majorität fast gar keine Widerstandsfähigkeit

besitzt, so läge die Versuchung nahe, auch die politische Position Ungarns zu untergraben. Man würde an den Ministerpräsidenten mit immer größeren Forderungen herantreten und Herr V. Tisza müßte die unangenehme Erfahrung machen, daß jene Gefügigkeit der Majorität, welche ihm ein Element der Stärke zu sein schien, in gewisser Richtung ein Element der Schwäche sei.

Gewiß war es außerordentlich bequem, während der letzten zehn Jahre mit einer Majorität zu regieren, welche nur selten einen schwachen Versuch machte, zu zeigen, daß sie einen eigenen Willen habe. Es wäre jedoch ein verhängnisvoller Irrthum, zu glauben, daß eine nahezu willenlose Majorität die unentbehrliche Bedingung eines festen Regimes in Ungarn sei. Eine Regierungspartei, welche mehr ist, als die blinde Vollstreckerin des Regierungswillens, ist nicht identisch mit einer Partei, welche sich den Forderungen der höheren Staatsraison und einer gewissen Parteidisziplin verschließt. Wenn es wirkliche Prinzipienkämpfe in diesem Lande gegeben hätte, so wäre die Anhänglichkeit der Regierungspartei an ihre Fahne noch viel stärker gewesen, als sie in Wirklichkeit war. Denn nur dort, wo positive Ziele den parlamentarischen Faktoren vorschweben, kann auch die Regierung an die Durchführung einer programmatischen Reformpolitik denken. Bei uns war die Regierung, trotz ihrer außerordentlichen Stärke im Parlamente, auf das Experimentiren angewiesen, weil sie eigentlich nicht wissen konnte, was der Wunsch der öffentlichen Meinung ist. Ein Parlament, dem das Rückgrat fehlt, ist nur einem Regime angenehm, dem die positiven Ideen fehlen und welches in Ermangelung höherer Ziele sich einem gedankenlosen Opportunismus in die Arme wirft.

feuilleton.

Mein Diener Mehmed.

Eine Ehestandsgeschichte aus Bosnien.

(Fortsetzung)

„Ist es möglich?“

„Ja, Herr! Der Herr Kanzlist hat übrigens das Nöthige schon angeordnet. Der Sohn des Hodza (mohamedanischer Lehrer, zugleich Geistlicher) Omer Effendi, der Mujo —“

„Wie kam das?“

„Mag es wie immer — aber recht geschieht dem Hund“, rief Mehmed mit wahrhaft diabolischem Grimme aus, „nun ist er fertig und ich bin wenigstens gerächt.“

Ich sah diesem Ausbruche des Hasses bei dem sonst so gutmüthigen Mehmed mit Verwunderung zu und ging unter Kopfschütteln in die aufstehende Kanzlei, um die Anzeige über den Vorfall zu erstatten und das Nöthige zu verfügen.

Die Gerichtskommission aus dem Bezirksamtsorte hatte über meine telegraphische Requisition den Thatbestand konstatiert und war wieder abgereist, während ich nach spät eingenommenem Mittagsmahl in meinem Zimmer saß und nachdenklich meine Pfeife rauchte. Da kam Mehmed in das Zimmer und sagte nach einigem Stillstehen:

„Hast Du ihn gesehen, Herr, den Hund?“

Sah er nicht aus wie ein Hajdul?“
„Was ficht Dich an, Mehmed! Es war ein hübscher Bursche und mir ist leid um sein junges Leben.“

„Sie wissen es nicht, Herr! Aber er war der Bruder meiner Frau! Und ich wäre ohne ihn jetzt ein wohlhabender Mann, statt fremder Leute Brod essen zu müssen.“

„Wie ist das so gekommen?“ fragte ich.

„Es war vor sechs Jahren, ungefähr zwei Jahre, bevor Oesterreich diese Länder besetzte. Mein Vater war gerade damals gestorben und hatte mir und meinem Halbbruder ein artiges Vermögen hinterlassen. Freilich reichte dieses, da es ausschließlich in Ländereien bestand, nicht aus, um mich von dem Ertrage desselben, welchen mir meine Kmeti abliefern, zu ernähren. Ich verkaufte deshalb die Grundstücke, wenn auch wegen der herrschenden Wirren der Erlös nicht günstig genannt werden konnte, und richtete mir davon einen hübschen Ducan ein, der immerhin seine 300 Dukaten werth sein mochte. Nun war ich ein unabhängiger Mann, ich wirtschaftete nach Möglichkeit, und Alles schien sich nach meinen Wünschen gestalten zu wollen.“

Ich hatte damals ein Mädchen lieb, schön wie die Sonne, sie hieß Emina und war die Tochter des Hodza Omer Effendi. Wie manche Nacht stand ich unter ihrem Fenster und wechselte mit ihr süße Liebesworte, sie war mir vom Herzen zugethan und versprach mir wie oft, mir als Weib in mein Haus zu folgen. Ich wußte freilich, daß ich nie daran denken konnte, Werber zu ihrem Vater zu schicken, denn dieser war reich und wollte als vermöglicher und schriftgelehrter Mann eine bessere Verbindung für seine Tochter, als mit einem bescheidenen Kaufmanne suchen. Der Alte und sein Sohn Mujo erfuhren bald mein Geheimniß und

trachteten auf jede Weise, meine Absichten zu hintertreiben, allein ich war auf meiner Hut und hatte mit meinem mir ganz ergebenen Halbbruder leicht einen Plan entworfen, die schöne Emina in mein Haus zu entführen.

An einem besonders finsternen und stürmischen Abend beschlossen wir, unser Vorhaben auszuführen. Ich zog einen Freund, sowie die Schwelster meines verstorbenen Vaters in das Geheimniß und so schlichen wir uns, die Männer alle wohl bewaffnet, zum Hause des Omer Hodza. Ich gab Emina das verabredete Zeichen, sie öffnete geräuschlos das Fenster, glitt an der Mauer auf meine Schulter herunter, und stand unter uns. Leidenschaftlich drückte ich das geliebte Wesen, welches sich ängstlich zitternd an meiner Brust verbarg, an mich, zog ihm die Feredza (Schleier) über das Gesicht und übergab es meiner Taute. Eben wollten wir den Rückzug antreten, als es sich im Hause regte und ich den alten Hodza rufen hörte:

„Wer ist da? — Mujo, sieh' mal nach, ich glaube, es ist Jemand unten.“

In diesem Augenblicke schlug der Wind die Fensterladen von Emina's Zimmer heftig zusammen, der Kiesel der Hausthüre wurde zurückgeschoben und Mujo, mit einer Laterne, Handfackel und Kubura (Pistole) in der Hand, trat aus dem Hause. Jetzt galt kein Säumen, mein Freund eilte voran, ich drängte die Frauen hinter ihn und deckte mit meinem Bruder ihnen entschlossen den Rücken.

(Schluß folgt)

➔ Siehe das Illustrirte Sonntagsblatt! ➔

In den Händen eines solchen Regimes zerbröckeln nach und nach auch die prinzipiellen Er rungenschaften einer früheren Ära, welche wir als die mächtigen Ecksteine unserer konstitutionellen Entwicklung anzusehen geneigt waren. So haben wir erst kürzlich konstatiert, wie der Grundsatz der Unab hängigkeit der Gerichte durch die gegenwärtige Komitatsreform nahezu illusorisch ge macht wird. Sie und da erhebt sich eine Stimme gegen diese Untergrabung der freiheitlichen und konstitutionellen Garantien unseres öffentlichen Lebens, sie verhalten jedoch wie ein Ruf in der Wüste, weil unser Parlament ein Instrument ge worden ist, welches zwar noch Saiten besitzt, dem aber der Resonanzboden fehlt. Die Töne, die es gibt, sie kommen nicht aus der Tiefe und sie dringen nicht in die Ferne.

Die Verkümmern des ungarischen Parla mentarismus ist eine umso unerquicklichere Erschei nung, als bei näherem Zuschauen konstatiert werden muß, daß eigentlich gar kein legales Hinderniß vor handen ist, damit dieses Parlament von dem rechtmäßigen Erbe, welches es von seinen Vorgängern übernommen, auch thatsächlich Besitz ergreife. Es fehlt zu einem solchen Akte zunächst der Wille. Es fehlen die Männer, welche politische Ueberzeugungen und dann auch den Muth dieser Ueberzeugungen haben. Sie Alle, die da in der Vertretung des Landes sitzen und als große Autoritäten gelten, sie lassen einen einzigen Mann für sich denken und handeln. Ist es ein Wunder, daß dieser einzige Mann trotz seiner Begabung nicht im Stande ist, die Gedankenarbeit von Hunderten und Tausenden zu ersetzen?!

Unter dem Drucke der Verhältnisse. Oedenburg, 19. Dezember.

Die Zahl solcher Personen verschiedenen Ge schlechtes, die ohne kirchlichen Segen, in einer Art ehelichen Gemeinschaft unter einem Dache wohnen, vermehrt sich in Ungarn ungemein.

Die Behörden klagen hierüber und die Kirche konstatiert mit Betroffenheit diese Thatsache. Es wird auch im Publikum viel darüber gespro chen, und dann über diesen heiklen Gegenstand — zur Tagesordnung übergegangen.

Die Zunahme der sogenannten „wildes Ehen“ ist stets ein Beweis der Zerfahrenheit der Gesell schaft, und des Sinkens des Wohlstandes, deshalb ist auch die Entstehungsursache leicht zu finden.

Den größten Antheil an dem Uebel hat die herrschende Armut. Auch der einfachste Bauern knecht ist gezwungen, wenn er heirathen wollte, irgend eine Hochzeit herzurichten, er muß die Stot lergebühr zahlen, seine Freunde und Bekannten bewirthen, so daß ihm zur eigentlichen Gründung eines Hausstandes wenig oder nichts übrig bleibt. So nimmt er denn einfach sein Mädchen zu sich in seine Wohnung und ist von Kirchen- und Schul auslagen, die nicht immer unbeträchtlich sind, be freit.

Unter diesen wilden Ehen sind noch die meisten verhältnißmäßig sehr gute, denn die Neigung hat die Leute ohne Zwang zusammengeführt, sie wissen, daß ihnen die Trennung, dem Einen so wie dem Andern leicht ist, und daß sie kein äußerer Zwang aneinander kettet, deshalb sind sie auch eher geneigt einander zuvorkommend entgegenzukommen, und selten trennen sie sich wieder.

Die militärischen Einrichtungen liefern ein noch größeres Kontingenz zu den „wildes Ehen“. Die Landbevölkerung freit gerne jung. Wenn der Burtsche herangewachsen ist, hat er nichts Eiligeres zu thun, als einen eigenen Herd zu gründen. Dies ist aber, wenn er noch nicht ausgedient hat oder noch nicht die vierte Altersklasse hinter sich hat, mit gar vielen Schwierigkeiten und Auslagen verbunden, welche er dadurch umgeht, daß er sich einfach „selbst zusammen gibt“. Es gibt auch Solche unter den von Ort zu Ort ziehenden Dienstleuten, die der Assentierung irgendwie zu entgehen wußten, die von ihrem Geburtsorte weggezogen, und nicht zu finden sind. Sie werden als Militärflüchtige kurrentirt, aber wer findet sie? Wenn nun ein solcher heirathen wollte, müßte er seine Identität ausweisen, und seine Vollstreckung der Militärpflicht erfüllen. Ein solcher ist abermal ein Kandidat für die „wilde Ehe“. Denn eine andere Art, einen eigenen Herd zu gründen, wäre für ihn gefährlich.

Es gibt auch Viele, die ihre angehaften Weiber oder Männer verlassen, oder zu verlassen gezwungen sind, ohne, vermöge ihrer Konfession, einen neuen häuslichen Herd gründen zu können. Diese Hindernisse dienen selten dazu die habenden Theile bei einander zu erhalten, wohl aber führen sie zur „wildes Ehe“. Die Leute wählen nun einmal mit Vorliebe den bequemeren billige ren Weg, besonders zu Zeiten, wo die öffentliche Moral im Sinken begriffen ist.

Hin und wieder werden auch die den ge mischten Ehen entgegenstehenden Hindernisse einfach durch das Konkubinat umgangen, so wie auch die Neigung zu einem leichtem schlechten Leben Viele dazu bringt, die nachsichtige Stimmung zur Ein gehung eines Verhältnisses veranlaßt, welches nicht der Zwang der Pflicht zusammen hält.

Das Uebel ist heutzutage schon so verbreitet, daß eine Einschränkung auch von Staatswegen notwendig erscheint, doch leider wird sich auch auf diesem Wege wenig thun lassen.

In einem Staate mit gutgeordneten Ver hältnissen, wo Humanität und Vernunft die Trieb federn der Regierungsthätigkeit sind, in einem solchen Staate muß man darauf sehen, daß die Schließung von Ehen so viel nur möglich erleich tert werde, ja man sollte dazu sogar aneifern. Wenn z. B. der Militärdienst für Verheirathete in irgend einer Weise erleichtert würde, daß ihre Prüfungszeit bei Uebungen eine geringere wäre u. s. w. so würde sich die Wirkung bald zeigen, auch für die Vermehrung der Bevölkerung wäre dieß vom Belange, — aber bei uns freilich, wo die Militärgeetze stets noch rigoros gemacht und von Jahr zu Jahr verschärft werden, kann man hierauf nicht rechnen, die Armut aber und die überhand nehmende Lockerung der Sitten, welche durch die Wirkthätigkeit der jetzigen Regierung mächtig gefördert wird, verschlimmerte das Uebel im mer mehr.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Sr. Ma jestät der König hat dem Budapester Advokaten Dr. Theodor Sombar, in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der öffentlichen Angelegenheiten und namentlich auf dem Gebiete des Unterrichts wesens als Schulstuhl-Präsident entwickelten nützlichen Thätigkeit, todtfrei der Titel eines königlichen Rathes; ferner dem Militär-Bau-Werkmeister II. Klasse Philipp Helmel in der Franzosen stadt zu Mezöhegyes Karl Schmid das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Spende des Königs.** Für die durch einen Bergsturz verunglückten Bewohner von Gro hovo 500 fl.

○ **Für militärärztliche Operanten,** d. h. für solche Hörer der Medizin, welche sich verpflichten, nach Absolvierung der medizinischen Studien, über ihre Wehrpflicht noch sechs Jahre in der ge meinsamen Armee aktiv zu dienen, sind mehrere Staats-Stipendien zu 300 und 500 fl. zu verge ben. Auf Stipendien zu 300 fl. haben Hörer des vierten, und zu 500 fl. Hörer des fünften Jahr ganges Anspruch. Hörer des fünften Jahrganges, die schon im Besitze des geringeren Stipendiums sind, können um die Verleihung des höheren ein kommen. Nach Absolvierung des fünften Jahrganges bleiben die Stipendisten noch 14 Monate im Ge nusse des Stipendiums. Gesuche sind bis 20. De zember d. J. im Wege des kompetenten Delo gats an das gemeinsame Kriegsministerium einzu reichen.

○ **Neue Eisenbahnen.** Die Genehmigung zur Vornahme technischer Vorarbeiten wurden in jüngster Zeit erteilt dem Reichstagsabgeordneten Vizing Tischer zum Bau einer von einem geeigneten Punkte der königlichen Freistadt Ra schau ausgehenden, über Szepsi und Zászónach Alsó-Meczenzäß führenden normal spurigen Vizinalbahn; — und dem Reichstagsabge ordneten Aurel Jmre zum Bau einer von der Stadt Kesthely ausgehenden und in die Südbahnstation Kesthely einmündenden normal spurigen Vizinalbahn — beiden auf die Dauer eines Jahres.

○ **Vom Schauplatz der Balkanwirren.** Man weiß, die internationale Militä rkonvention ist bereits in voller Akti on. Sie hat bekanntlich die Aufgabe, einen regel rechten Waffenstillstand herzustellen, welchem so dann die Friedensverhandlungen folgen sollen. Die Konferenz wird weder dem einen noch dem andern Theile Gebietserweiterungen zu sichern, damit jedoch dem siegreichen Theile Genug thung werde, solle Serbien zunächst den Widiner Kreis räumen, wo rauf die Bulgaren sich erst aus Serbien zurückzu ziehen haben werden.

Die Serben aber weigern sich entschieden, diese für sie ehrenabträgliche Bedingung einzuge hen und so dürfte sich der Friedens-Ab-schluß, wenn er je zu Stande kommt, doch noch sehr verzögern. Sobald er aber, über Andringen der Mächte den noch gewaltsam zusammen geschweigt wird, so hat dieser „friedliche“ Zustand doch wenig Aussicht auf Bestand.

○ **Die Verurtheilung des Abgeordneten Starcevic.** Am 18. d. um Viertel 6 Uhr Abends publizierte in Agram der Präsident im dichtgefüllten Saale das Urtheil, wornach Starcevic und Grzanic der öffent lichen Gewaltthätigkeit schuldig erkannt und zu dreimonatlichem Kerker verurtheilt werden. Starcevic wird überdies des Doktor grades verlustig und unfähig er klärt, die Advokatur auszuüben.

Ein junger Mann, namens Leskovak, ein Bäcker, schrie in diesem Momente: „Was sind die ersten zwei Opfer, der Präsident wird das dritte sein!“ Derselbe sprang über die Barriere, beschimpfte den Gerichtshof und wurde in Haft ge nommen. Der Präsident verkündete sodann weiter, daß Kunicic von der Anklage freigesprochen wurde.

Beide Verurtheilte und der Staatsanwalt melden die Nullitätsbeschwerde an.

○ **Aus der Sitzung des ungarischen Oberhauses.** Das Amtum des Abgeordnetenhaus es, betreffend den Gesetzentwurf über die Quartu lierung der im Oberhause berechtigten Magna tenfamilien, wurde am 18. d. der Verifikations Kommission zugewiesen. Die Indemnitäts Vorlage wurde im Allgemeinen und Speziellen ohne Debatte votirt. Kardinal Haynald bean tragte in schwungvollen Worten, den Präsidenten des Hauses zu ermächtigen, Ihrer Majestät, anläß lich Allerhöchster Geburtsfestes, sowie dem Al lerhöchsten Herrscherhause zum Jahreswechsel die huldigenden Glückwünsche des Hauses darzubrin gen. Der Antrag wurde mit begeisterten Eifern angenommen. — Der Präsident ersuchte die Mit glieder des Hauses, nach den Feiertagen je zahl reicher zu erscheinen, da wichtige Gesetzentwürfe zur Verhandlung gelangen. Kardinal Haynald be glückwünschte sodann den Präsidenten, namens des Hauses, zum Jahreswechsel, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

○ **Die Goldrentenkonversion.** Der Bericht des Grafen Szapary über die Goldrenten konversion ist dem Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 16. d. vorgelegt worden. Das Referat des Finanzministers schildert in erschöpfender Weise, auf welche Art die sechszehnjährige Goldrente im Betrage von 400 Millionen Goldgulden in eine vierprozentige Schuld von 545 Millionen Goldgulden (zerlegt in 820.440 Stücke) umgewandelt wurde. Der Zunahme der Kapitalschuld um 145 Gold gulden steht ein jährliches Zinsersparniß von 22 Millionen Gulden in Gold gegenüber, da das Zinsersparniß von 24 Millionen auf 21.8 Mil lionen Goldrenten herabgemindert wurde. Ueber dies sind im Laufe der Konversion fl. 3.207.165 in Gold erspart worden. Der Bericht des Schatz kanzlers wurde an den Finanzausschuß geleitet.

Aus den Komitaten.

Bucht, 17. Dezember. (In der Hono rarfrage der Lehrer.) „Und so wird jede Partei gewinnen. Jedem wird das Seine!“ So schreibt der uns persönlich bekannte und sehr geehrte Korrespondent aus Stoo b in der „Oedenburger Zeitung“ Nr. 288. Uns, die wir stets und immer mit allen Kräften für diesen Grundsatz kämpfen, seit achzehn Jahren, so lange wir eben die Ehre haben Mitarbeiter dieser Blätter zu sein, die Idee unseres lieben Kollegen aus Stoo b vertreten; sind die Schlusssätze seines Artikels aus dem Herzen gesprochen. Aber bevor man Z sagt — soll und muß man auch A und B sagen. Man über häuft uns mit modernen Gesetzesparagrafen, reitet mit Windeseile vorwärts, — läßt uns aber dabei doch in gewissen Fällen im Mittelalter. Es ist bekannt, daß die katholischen Pfarrer und Lehrer — Erstere auf Grund einer kanonischen Visitation — Letztere laut Fassion nach Sessionen repartirt ihre Gehalte beziehen — ja auch in vielen Gemeinden von dem Ertrage einer Art Robot abhängig sind. Gleich als das Gesetz der Parzellierung der Sessionen ins Leben trat — wurden bereits gerechte Klagen dahin laut, daß die Bezugsberechtigten ihre zu fordernden Gebüh ren einfach nicht erhalten; solches geschah immer häufiger und in stets zahlreicher gewordenen Gemein den.

Die Bezüge des ohnehin nur karg dotirten Lehrers standen und stehen auch noch heutzutage viel lerorts bloß auf dem Papier.

Wir hatten aber damals noch das Glück (!) Komitatspräsident zu sein, es war dies in den 1870-ger Jahren und erlaubten uns in dieser Eigen schaft und im Vereine mit dem Volksschullehrer Herrn Koller, aus Frauenhaid, die läbliche Komitats Kongregation auf diese benennende Frage aufmerksam zu machen. Das Finale war: die Konfession habe für die Schule zu sorgen. Nun geriebt das

Uebel immer mehr um sich; in Folge der Parzellirung, Verkauf von Gütern auch an andere Gläubiger entstehen allerlei Streitigkeiten, Abgaben-Verweigerungen seitens der neuen Gutsbesitzer. Und wer zieht das Kürzere? Der Pfarrer, und noch mehr der Lehrer. Sie werden dann als streitsüchtige Subjekte verschrien und verlästert, weil sie das ihnen Zukommende mit allen Rechtsmitteln beanspruchen. Wo einstens blühende Pfarren, ihren Mann reichlich nährenden Schulstellen waren, sind heute kaum vegetirende Existenzen. Man geht so weit an gewissen Orten sogar aus einer einheitlichen Glaubensgemeinde — zwei zu bilden — nämlich eine politische und eine konfessionelle. Wohin das noch führen wird, wissen die Götter. Petitioniren die Lehrer man soll selbe gleich den österreichischen Lehrern aus der Steuerkassa bezahlen — so heißt es abermals: Das geht uns nichts an — das ist Sache der Konfession.

Veruft man sich auf gewisse §§. im Schulgesetze und ersucht um Abhilfe, so heißt es wieder: Diese finden nur auf Staats-, aber auf keine konfessionellen Schulen Anwendung. Wir wollen nun diesen so oft zitierten Nachspruch näher betrachten. Die Protestanten haben vollkommene Autonomie, verwalten ihre Angelegenheiten durch ein eigenes bestelltes Presbyterium, setzen jährlich ihr Budget für Schule, Kirche, Geistliche und Lehrer fest, schreiben hiefür die erforderlichen Naturalien, auch den zu leistenden Geldebetrag nach dem Censur der Steuerzahlung aus, derselbe wird von der bezeichneten Verwaltung eingehoben und den Bezugsberechtigten anstandslos abgeliefert. Letztere haben weder Mühe noch Plage mit der Einkassirung, kümmern sich blutwenig ob Peter oder Paul zu zahlen verpflichtet ist — ob ein Zuwachs oder Abfall von Besitzern herrscht — indem die gegenwärtigen Mitglieder, wenn auch mit noch so großen Opfern, die nöthige Summa aufzubringen haben. Die Zahlungen, ob in Naturalien oder im baaren Gelde, müssen im schlimmsten Falle auch exekutiv hereingebracht werden. (Die Leistungen bleiben nämlich keineswegs gleich — indem sie eben von den Bedarf der Kirchengemeinde abhängen.) Wie sieht es aber bei den Katholiken aus? Sowohl Pfarrer als auch Lehrer sind genöthigt ihre Gebühren selbst einzulösen. — Letztere sind oft gezwungen von Haus zu Haus, gleich den Gemeindefürsorgern, ihren wohlverdienten Gehalt (lies: „Zeissigfutter“) zusammen zu betteln. Es ist dies eigentlich eine in jedem andern Lande unerhörte Schmach für die Lehrer, seine Gebühr auf solche Wege einbringen zu müssen. Man wird uns entgegen, es gibt ja eben ein Schulgesetz XXXVIII. G. N. vom Jahre 1868, §. 143 — man soll diesen Paragraphen in Anwendung bringen. Hilf uns der liebe Gott — bis es besser wird! Diesen Paragraphen ergeht es so wie vielen andern. Mensch hilf dir selbst und dann erst ist dir geholfen. Der große Patriot Kossuth hat wahrhaft diese große Kalamität vor Augen gehabt, als er unter andern in einer Landtagsitzung im Jahre 1848 sagte:

„Midőn a községekben meghatározatik az adó, ugy határozatik meg, hogy a népből a nevelés iránt gyűlöltéséget ne gerjesszen az állal, hogy a tanító házról-házra kénytelen járni azon néhány garasért s a maroknyi buzáért, mely a gyermekek nevelésére szükséges.“ Diese Worte haben sich leider nur zu sehr bewahrheitet. Namentlich in dem heutig so aufgeläutert sein wollenden Zeitalter. „Gleiches Recht für Alle“ sei die Parole — dies verlangen auch wir — Jedem das Seine. Mehr als acht Millionen Katholiken sind in unserem theuren Vaterlande und diese sind etwa keineswegs mit den anderen Konfessionen gleichberechtigt. Man gebe uns die längst gebührende Autonomie — so wie sie die Protestanten besitzen. Daß wir nämlich frei ohne Einsprache und Hinzuthun Anderer unsere eigenen konfessionellen Angelegenheiten ordnen und regeln können, dann wird für die so blutenden Wunden kein Anderer Heilungskosten zu zahlen haben — da wir wirklich nicht anstehen, selbe von Anderen zu beanspruchen.

Man soll uns Gelegenheit geben unsere des Zahlens ganz entwöhnten Katholiken zur Zahlung verhalten zu können — die Lehrordnung uns abnehmen — unsern Beschlüssen Gesetzeskraft zu verschaffen — und so werden mindestens diesfalls in konfessionellen Dingen die bereits Stel erregenden Zustände für immer beigelegt. J. H.

Telegramme.

Sophia, 19. Dezember. Die internationale Militärkommission wird für heute in Piro erwartet, wo Schafir Pascha sich derselben anschließen wird. Allen Nachrichten zufolge hat die letzte Mittheilung Bulgariens an die Mächte allgemein einen guten Eindruck hervorgebracht. Man erwartet vertrauensvoll die Resultate der Arbeiten der Kommission.

Bukarest, 19. Dezember. Nach einer eben eingetroffenen Meldung aus Sophia hat Fürst Alex-

ander den 12. Jänner (31. Dezember alten Styles) als den spätesten Termin bezeichnet, bis zu welchem der definitive Waffenstillstand abgeschlossen sein muß, wenn nicht die Feindseligkeiten seitens Bulgariens wieder aufgenommen werden sollen.

Semlin, 19. Dezember. Die Piroter Bevölkerung überreichte den Vertretern der Großmächte ein Gesuch mit 634 Unterschriften der wohlhabendsten und einflussreichsten Pirotaner, in welchem dieselben erklären, daß die Belassung Pirots unter serbischer Herrschaft der Vernichtung dieser Stadt gleichkäme. Die Bevölkerung von Pirot werde nie der bulgarischen Nationalität entsagen und jetzt nur noch größeren Verfolgungen von der serbischen Regierung ausgesetzt sein, da gegen 4000 in der serbischen Armee eingereicht gewesene Pirotaner die Waffen niedergelegt haben und die ganze Bevölkerung das Einrücken der kaiserlichen Truppen mit Enthusiasmus begrüßt hatte.

Athen, 19. Dezember. Die Kammer genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen. — Sechs in Kiel angekaufte Torpedoboote werden Ende Dezember hier erwartet.

Wien, 19. Dezember. Der bekannte Komiker Josef Matras — zuletzt leider im Irrenhause — liegt im Sterben. Matras steht gegenwärtig in einem Alter von 53 Jahren.

Sattaro, 19. Dezember. Die montenegrinische Regierung hat nun die Ausrüstung ihrer Wehrmacht vollendet. Jeder wehrfähige Montenegriner von 16 bis 60 Jahren, daher 45,000 Mann, sind mit Martini-, Kruta-, Wenzl- und Verdan-Gewehren bewaffnet. Montenegro besitzt überdies sechzehn Gebirgs- und vier Feldbatterien.

Lokal-Beitrag.

Amtliche Publikationen der Commune Oedenburg.

8039
4004

1885.

Aufruf.

Da es in Oedenburg schon seit mehreren Jahren Sitte geworden ist, daß die Bürger der Stadt, hauptsächlich die wohlhabenderen, statt der Verendung der Neujahrs-Gratulationen, diese ihre gesellschaftliche Verpflichtung abzulösen pflegen dadurch, daß sie mit dem, in einem Gulden festgesetzten geringsten Ablösungsbetrage zur Linderung der Noth ihrer armen Mitmenschen beitragen, so fühlt sich auch heuer, beim Herannahen des neuen Jahres der Magistrat verpflichtet, die stets opferwilligen Bürger der Stadt aufzurufen, daß sie unter obigem Titel ihre milden Gaben entweder in der städtischen Kammerkassa, oder in den Geschäftslokalen der, zur Entgegennahme bereitwilligen Herren Ludwig Bergmann, Josef Groß, Josef Prinz, Carl Romwalter, Karl Schwarz und Julius Thiering abgeben mögen.

Die einfließende Summe wird durch den Magistrat zur Unterstützung der Pausarmen verwendet.

Die Namen der Lis am 29. Dezember Spendenden werden noch heuer, die Namen der anderen im neuen Jahre, in dessen ersten Tagen Spenden noch angenommen werden, durch den Magistrat in den Zeitungsbüchern veröffentlicht.

Oedenburg, aus der am 12. Dezember 1885 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Magistrat.

„Erinnerungen an alle Zeiten.“

Von Martin v. Szilvásky sen.

Jene Begehung des städt. Hotters und die zur Verhinderung von unberechtigten Okkupationen vorgenommenen Schritte, mit denen der löbl. Municipal-Ausschuß in Folge meiner Meldungen mich mit Verordnung eines sehr gewandten Bergmeisters und sechs Kollegen aus dem Wirtschaftsbürgerstande betraut hatte, welchem Auftrage wir Eramitirten im Laufe des Sommers und des Herbstes derart gerecht geworden sind, daß wir die Begehung des ganzen äußeren und etwa eines Drittheiles des inneren Hotters vorgenommen, die widerrechtlichen Okkupationen konstatirt und bezeichnet und soartig die Fortsetzung dieser unberechtigten Ausbreitungen abgeschnitten haben — hat, wie dies in Oedenburg nun einmal üblich ist, zu vielem Gerede Anlaß gegeben.

Es gab Welche, die dieses Vorgehen für kostspielig, Andere, die es für überflüssig und wieder Andere, die es für resultatlos erklärten!

Es gab aber auch solche Kreuzköpfe, welche die, Gott sei Dank noch immer in großer Anzahl vorhandenen sich baren Zeichen, sowie die Katastralmappen, welche den Zustand, der bei der Aufnahme vorgefunden wurde, sehr getreu wiederzugeben pflegen, für ungiltig erklärten und Wappen

aus der Zeit Kaiser Josef's oder wohl gar aus der Zeit der Eroberung des Landes — also Etwas, was nie existirte, somit auch nie in Anwendung kommen kann — als Basis annehmen wollten.

Und, die Wahrheit gestanden, waren diese Einwürfe nicht ganz unbegründet, denn diese Begehung kostete, nachdem wir dem Grundsatz nach, daß auch das heilige Grab nicht umsonst gehütet worden ist, unsere wohlverdienten Diäten verlangt haben, und auch der Fuhrpächter der Stadt, der böse Stiller uns sammt unseren Attributen und Werkzeugen nicht bloß ehrenhalber und umsonst fuhrwerkte — ein schönes Geld!

Nachdem der Umstand, daß die widerrechtlich okkupirten Flächen, welche die Kommune reokkupirt wird, den Betrag dieser Kosten reichlich ersetzen werden, nicht strenge zur Sache gehört, gehe ich auf den Bezug habenden zweiten Einwurf über, daß nämlich dieses Vorgehen überflüssig und resultatlos sei.

Leider könnte sich dieser Einwurf leicht bewahrheiten, denn wenn so vorgegangen wird, wie bisher, daß nämlich Jahrzehnte lang nichts geschieht, dann wird dieses Elaborat allerdings überflüssig und resultatlos sein — wenn wir über den Gemeindebesitz und die öffentlichen Gründe so wachen, wie in der Vergangenheit.

Ein ähnliches Uebel, wie das jetzige, hat einstens in Oedenburg schon sehr überhand genommen, der Raub an Gemeinde- und öffentlichen Gütern war schon sehr allgemein verbreitet!

Diese Mißbräuche zu hindern, und um Ordnung in selt polizeilicher Hinsicht zu schaffen, haben unsere seligen Vorfahren anno 1798 die sogenannte Bergordnung geschaffen. In diesem Statute wurden genaue Bestimmungen getroffen zur Reokkupation der okkupirten Gründe und zur Verhinderung ähnlicher Mißbräuche.

Es wurden genau die Personen bezeichnet, durch welche und die Art, in welcher die Feldpolizei gehandhabt werden solle, devert, daß bei konsequenter Einhaltung dieser Vorschriften die heute vorhandenen Uebelstände nicht um sich hätten greifen können, und überall die wünschenswerthe Ordnung herrschen würde!

Damit wir nun die durch Vernachlässigung des bestanden Statutes entstandenen Fehler einsehen und durch Schaden klug geworden, in der Zukunft anders vorgehen, damit wir ferner das Andenken unserer längst modernden fürsorglicheren Vorfahren ehren, fand ich es für nöthig und zuträglich, daß ich einiges wirklich Praktisches und Zweckmäßiges aus diesem nahezu hundertjährigen Lokalstatute — besonders aber jene Bestimmungen desselben mittheile, welche auf Instandhaltung und Sicherheit des Gemeinde- und öffentlichen Vermögens sich beziehen.

Die hieher bezüglichen Bestimmungen der vom 22. Oktober 1798 datirten, durch Bizeintar Josef Pettko unterzeichneten Bergordnung, lauten folgendermaßen:

II-tens von der Ober-Aufsicht über das Bergamt.

Die Ober-Aufsicht über das Bergamt und Beobachtung der Berg-Ordnung stehet ohnedieß dem löbl. Magistrat mittelbar, unmittelbar aber Titl. Herrn Bürgermeister zu, jedoch, daß derselbe in außerordentlichen und wichtigen das Publicum betreffenden Fällen, nach vorher mit einem Herrn des Rathes und einem der Herren Vormünder geschehener Untersuchung dem löbl. Magistrat von seinen Anstalten Bericht erstatte, um entweder die nöthige Verordnung zur Aufrechthaltung der Berg-Ordnung oder Magistratual-Bestrafung bez größeren Verbrechen verfügen zu können und zwar in nachstehenden Fällen:

a) Wenn die Bergmeister die Beobachtung der Berg-Ordnung vernachlässigen oder etwa gar dawiderhandeln würden.

b) Wenn jemand auf vorübergehende Warnung der Bergmeister durch Kreuz-Einschlagen den von publicquen Grund durch Anbau oder Ausreutung sich zugeeigneten Grund nicht liegen ließe, sondern eigenmächtig in der Usurpation beharrte,

c) Wenn jemand einen, oder mehrere durch die Bergmeister eingesezte oder von jeder bestandene Marksteine ausgräbt oder vorsätzlich vertilget, oder auf fremden Grund übersezt: welches Verbrechen die Bergmeister von Amtswegen alsogleich zu dem Ende anzuzeigen verbunden sind, damit dasselbe nach der peinlichen Gerichts-Ordnung gerichtlich erhoben und bestraft werde.

d) Dann solle auch die jährlich vorzunehmende Revision oder Hauptbeschau aller Markzeihen und Grängen zwischen den allgemeinen Gründen, welche Titl. Herr Bürgermeister mit einem Herrn des Rathes und einem Herrn Vormund und denen vier Bergmeistern obliegen wird, dem löbl. Magistrat mit bezugesetzten Gutach-

ten referiret werden*), dormalen aber, weil die Erweiterung und Ueberführung der alten Gränzen bey den meisten Gründen schon überhand genommen und auch viele unnütze Stücke darunter sind, so dem Publico, wie es die That bewähret, entbehrlich sind, solle eine Deputation von Seiten des löblichen Magistrats und Einer Ehrsamem Gemeinde angeordnet werden, welche eine neue und dauerhafte Bestimmung der Gränzen zwischen den publicquen und privat-Gründen mittelst Einsetzung der hierzu nöthigen Marktsteuer ins Werk setzen, diejenigen Stücke aber, so den Grundbesitzern von den entbehrlichen publicquen Grund über seine vorhinige Gränze bezuglassen werden, ausmessen und gewissenhaft schätzen wird, um hiervon den Schätzungspreis in die Stadt Kammer-Kassa einzuholen. Diese vorerwähnte Deputation hat aber die allgemeine Grundausmessung, so alhier durch die Ausschussmänner und auch durch den hieher abgeordneten Kameral-Ingenieur vollzogen worden, zu ihrer Richtschnur und Bestimmung der alten Gränzen zu nehmen, weil man schon weiter in die alten Zeiten der vorbesagten Ausmaß nicht zurückgehen kann, ohne viele Eigenthümer in Zwistigkeit und Prozesse zu setzen; jedoch muß es bey den Landesgesetzen sein Verbleiben haben, daß durch Verjährung die Hottter niemals vergeben werden, mithin hierin falls der Besitz eines fremden von eines andern seinen Grund gewaltjam oder heimlich sich zugeigneten Antheils, den unrechtmäßigen Besitzer solchen Antheils, nicht rechtfertigen könne. Uebrigens wird

e) Die Oberbeschau in allen sowohl von Amtswegen als auch in privat-Sachen sich ereignenden Vorfällen, jedoch in letzteren gegen Erlegung der gesetzmäßigen Tax dem löblichen Magistrat vorbehalten. Endlichen ist

f) Zu bemerken, daß wenn ein Grundbesitzer der Beurtheilung, Straf-Erkenntnis, Schätzung Ausmaß, oder was immer durch die Bergmeister zu treffenden Verfügung sich gutwillig nicht unterziehen wollte, es demselben frey stehe bey Titl. Herrn Bürgermeister als Oberbergmeister mündlich oder schriftlich einzukommen, und gegen zum voraus zu erlegenden Tax per 3 fl. außer der Fuhr, so der Kläger zu verschaffen hat, eine oberbergamtliche Beschau anzuverlangen, worzu der Herr Bürgermeister im Falle, da darüber eine Beschau nöthig wäre, einen Magistratsrath und noch andere solcher Handlungen verständige zwey Personen aus der Bürgerkassat abzuordnen hat, die mit Zuziehung eines Bergmeisters und der interessirten Partheyen die Sache in Facie Loci zu untersuchen haben werden. In derlei Streitigkeiten muß jede Parthey mit dem Anspruch dieser oberbergamtlichen Beschau und Entscheidung zufrieden seyn, wenn es nicht gegen Erlegung der Tax per 10 fl. eine magistratual-Oberbeschau in pleno ergehen lassen will, so allen und jeden auch nach der oberbergamtlichen Beschau zu bewirken frey steht. (Fortsetzung folgt.)

*) Ist seit Menschengedenken nicht geschehen!

Lozialnotizen

* **Der Teufel ist los!** wird es am 6. Februar 1886 heißen, da der stets rührige, der ganzen musikalischen Welt unserer Stadt an's Herz gewachsene Männergesangsverein „Liederkränz“ seinen nächsten großen **Maske**- und **Roskümball** im Kasino veranstalten wird; denn bei dieser **Maske** wird der ganze **Orkus** alle seine Dämonen und Unholde, aber auch alle die mehr oder minder **schönen Sünden** und **Sünderinnen** auspeien, die eitle Weltlust in das flammende Höllenreich geliefert hat. Das, wie alle Jahre, gewiß auch diesmal wieder als etwas **wahrhaft Sensationelles** begrüßte **Maske** führt diesmal den Titel: **„Der betrogene Höllenfürst“** und wird, laut Ankündigung des in Rede stehenden Gesangsvereines, die zahlreichen, hochkomischen Gruppen, als: **Geiz, Spiel, Hoffahrt, und Geldteufel, dann „arme“ und „dumme“ Teufel** entziffeln. Ferner wird man sehen: **Heuchler, Wucherer und Konfanten**, endlich aber auch des **Teufels Großmutter** sammt Gefolge. Für die Schaulust und die Erweiterung der Ballgäste wird also in ganz ungewöhnlicher Weise gesorgt sein. Besonders wird alles in dieser Richtung je Gebotene die Einzugsgruppe: **„Luzifer und sein Hof“** übertreffen, da in derselben die mannigfaltigsten Kostüme und ausgefeiltesten „Teufeleien“ zur Schau gebracht werden sollen. Allein — so sagt das **Program**, in, trotz des mächtigen Heerbannes, den seine höllische Majestät ausbietet und mitbringen wird — **„Geprellt wird der Teufel doch!“**

Mit einem Worte: Die ganze Schwefelbände wird sich am 6. Februar l. J. im großen Kasino saale leibhaftig herumtummeln. Wer diesem Höllenbathkanale beiwohnen will, verseehe sich rechtzeitig mit Eintrittskarten, denn wahrlich, in jetziger

Zeit ist die Anzahl von Personen, die ihr Recht auf die Hölle oder doch wenigstens für das Fegfeuer geltend machen können, eine nicht unbedeutliche.

* **„Mittelschub!“** Es liegen viele Schrecken in diesen zwei Worten, zumal im Winter ist der Transport von Schülern zu Fuß durch frosterstarrte Gegenden, eine Grausamkeit, die sich mit dem Begriff von einer **humanen** Gesetzgebung nicht vereinbaren läßt; und wenn vollends **Kinder** auf diese Weise von einem Orte nach dem Andern transportirt werden, so empört sich dagegen jedes menschlich fühlende Herz. Von dieser der Menschlichkeit Rechnung tragenden Erwägung geleitet und der Zeit- sowie Kostenersparnis wegen, hat der k. Minister des Innern am 14. Februar 1885 das Schubwesen regulirt, eine Verordnung erlassen, mittelst welcher die neue **Schub-Instruktion** sofort ins Leben zu treten hat, und welcher gemäß: **Schüblinge** nur **mittels Bahn, Dampfschiff** oder **Wagen** auf der kürzesten Route befördert werden dürfen, dieselben genügend verpflegt und im Bedarfsfalle mit den nöthigen Kleidern zu versehen sind, die diesbezüglich auflaufenden Kosten werden den Gemeinden vergütet.

Allein nur die Stadthauptmannschaft Dedenburg, als **Schubstation**, hat bis jetzt das Schubwesen nach der neuen Instruktion eingerichtet; alle Schüblinge, die von Oesterreich aus an die erste **Schubstation Neudorf** auf der Eisenbahn einlangen, kommen von dort mittelst sogenannten **„Trab“** von Dorf zu Dorf, mühselig in Schnee und Kälte sich vorwärts schleppend, nach Dedenburg! Auch die an den anderen Orten anlangenden Schüblinge kommen nicht im vorgeschriebenen Wege, und es ist uns schon des öfteren, besonders dieser Tage einmal, aufgefallen, daß der Kleinrichter von Wandorf fünf Personen, darunter ein Kind mit 1½ Jahren, durch die Neuhofallee der Stadt zu trieb und daß bei einer Kälte von 5 Graden, die bemitleidenswerthen Schüblinge in den schlechtesten, selbst die Schamhaftigkeit verlegenden Lumpen einherwankten. — Verbürgten Nachrichten gemäß kam dieser Transport ebenfalls von Wiener-Neustadt, bis wohin derselbe mittelst Bahn ging nach der **Schubstation Neudorf** und wurde von dort „per pedes apostolorum“ in weitem Bogen nach Dedenburg gebracht — wo die armen Dulder endlich wieder im Sinne des Schubgesetzes mittelst **Südbahn** an die nächste **Schubstation Lövö** weiter expedirt wurden.

Weiß der Gemeinde-Vorstand, oder der Herr Bezirks-Notar von Neudorf nach beinahe 10 Monaten nichts von der neuen **Schub-Instruktion**? Oder ist dieselbe wieder nur geschaffen, um nicht gehalten zu werden?

Es dürfte von wohlthätigem Einflusse sein, wenn von den Behörden die genaue Einhaltung der **Schub-Instruktion**, die — wie gesagt — schon seit Monaten publik gemacht wurde, gefordert wird, und gegen dawiderhandelnde Organe die schärfsten Abmahnungen schonungslos verhängt würden.

* **Von der „Naab-Dedenburg-Ebenfurthener Bahn“** werden wir freundlichst verständigt, daß die **Gültigkeitsdauer** bei den, vom 20. Dezember a. c. an zwischen den Stationen **Osorna, Kapuvár, Gartha, Esterháza, J. Szt. Miklós, Pinnye, Sopron, (Dedenburg) Vukla-Bordány, Kis-Marton-Ezrázvá, (Eisenstadt-Mühlendorf)** der **„Naab-Dedenburg-Ebenfurthener“** Bahn, einerseits und der Station **Wien der k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspann** andererseits, via **Sollenau** zur Ausgabe gelangenden **Tour- und Retour-Karten I., II., III. Klasse** von den bisherigen 3 Tagen auf 5 (Fünf) Tage verlängert wurde, wobei der Tag der **Abstemplung** — wie bisher — als **erster Tag** zu gelten hat.

* **Unser Schlachtviehmarkt.** An unserem Schlachtviehmarkt wird von allen Seiten mit einer Konsequenz gerüttelt, welche zur äußersten Vorsicht und Energie mahnt. In einem Weierhose neben Siegendorf zeigte sich, wie wir seinerzeit berichtet haben, unter den Kindern die **Lungenseuche**. Nun wird an die Kommune die Anforderung gestellt sie solle keine Schlachtviehmärkte abhalten lassen, bis nicht die Seuche dort in Siegendorf oder im Maierhose erloschen ist.

Dieses Verlangen wird auch mit einer **Verordnung** begründet. Es ist also die ernste Gefahr einer **Schädigung** unserer Interessen vorhanden, denn wir wissen aus einer sehr bitteren Erfahrung, was es heißt mit einem **Markte** herum zu experimentiren; nach eben dieser Erfahrung dürfen wir uns auf Niemanden stützen, sondern sind auf uns selbst ganz allein angewiesen, haben somit eine sehr entschiedene **Stellung** einzunehmen, um uns dieser **Schädigung** zu erwehren.

Der Magistrat hat sich bereits telegraphisch an das Ministerium gewendet und man erwartet stündlich die Antwort.

Der **Dedenburger Schlachtviehmarkt** ist ja übrigens von mehr als lokalem Interesse, Dedenburg ist eine **Grenz- und Eisenbahnstation**. In **Wien** und **Preßburg**, wo ähnliche Marktverhältnisse herrschen, werden die Märkte auch zur Zeit einer **Seuche** abgehalten. Möge man den verseuchten Ort oder Bezirk sperren und strenge überwachen, so wird das **Uebel** auch früher erstickt werden, als wenn man Märkte aufhebt wo zumeist Vieh aus den unteren Gegenden aufgetrieben wird, aus einer unverseuchten in die Andere. Wir hoffen, daß unsere Gemeindeglieder die nöthige **Thatskraft** finden werden, die drohende Gefahr abzuwenden.

* **Diebische Magd.** Anna **Frech**, 17 Jahre alt, Magd aus **Mannsdorf**, stand in **Günz** in Diensten. Als sie von dort entlassen wurde, mußte sie sich mehrere Tage darnach u. zw. am 4. d. in das Haus ihres gewesenen Dienstgebers einzuschleichen, verwendete dortselbst dem neuingetretene Dienstmädchen sämtliche Kleider im beiläufigen **Werthe von 35 fl.** — und wurde sodann flüchtig. Am 17. d. M. gelang es der hiesigen **Polizei** die Diebin hierorts auszuforschen und zu verhaften. Der größte Theil der gestohlenen **Effekten** wurde bei ihr vorgefunden und gestand sie auch den begangenen **Diebstahl** ein, worauf die jugendliche **Verbrecherin** dem k. **Gerichtshofe** eingeliefert wurde.

* **Gänsedieb.** Am 18. d. M., Nachmittags, schlich sich in das Haus Nr. 23 der **Sandgrube** ein zirka 30jähriger ungarischer Bauer und trieb sich dort auf die verdächtigste Weise im **Flur** herum. Aus dem **Stalle** — wo er angeblich etwas **Stroh** in seine **Stiefel** stecken wollte — wurde er hinausgewiesen. Nicht lange darnach kam er abermals in's Haus zurück, und als er auch diesmal bemerkt wurde, zog er sich in den **Abort** zurück.

Da er lange nicht herauskam, wurde die **Thüre** aufgerissen und — siehe! da stand das **Bäuerlein** mit einer fettgeschoppten **Gans**, welche es in ein **Tuch** eingebunden hatte, unter dem **Arm**, verlegen da.

Bald erkannte die **Hausfrau Schárfi** in der **Gans** ihr **Eigenthum**, und trotz des **Protestirens** und der **Angabe**, daß der **Einschleicher** die **Gans** selbst in's Haus gebracht habe, wurde das **Bäuerlein** zur **Polizei** gebracht, wo es angab, **Josef Rémetz** zu heißen und aus **Lövö** zu sein. Die **Gans** sei im **Hofe** schon eingebunden gelegen und er habe dieselbe nur so zu sich genommen, weil er sich des **Thieres** erbarmte.

Nichtsdestoweniger wurde dieser weicheherzige **Thierfreund** in **Gewahrsam** genommen, und erst **anderen Tages** sagte er, daß er eigentlich **Dionis Balogh** heißt und aus **Ujfer** sei.

Gepflogene **Erhebungen** brachten an das **Tageslicht**, daß seit geraumer Zeit in der **Michaelisgasse** **Hühner**, und zwar im Hause des Herrn **Bruknér**, auf einmal 12 Stück gestohlen wurden, und dürfte obiger **Freund von Seelügel** der lang vergebens verfolgte **Warder** sein. Nach **Abschluß** der **Polizeiuntersuchung** wird der **Geflügeldieb** dem **königl. Gerichte** überliefert werden.

Eisenstädter Zeitung.

Redaktionslokal für Eisenstadt: Stadt Nr. 34, wohin alle die Filialredaktion betreffenden Zuschriften zu richten sind

Historische Mittheilungen

von Barosfai.

III.

Man liest im Innern desselben ober der **Haupteinfahrt** folgende **Dankschrift**: **Kis-Marton**; me **Mathia Corveno** rege pro corona hungariae archiducatus Austriae titulo pignoris datam rara fidelitas comitis palatini Nicolai Esterházy familie acquisievit. Anno 1622. Clara virtus Comitum Ladislei Esterházy regno familiaeque suae perpetuavit anno 1649. Studiosa industria Comitum Pauli Esterházy Generalis antemontani, pro familie sua Esterházyana e fundamento crevit, ac tali, qua vides, forma decoravit A. 1683.

2. Der **Schloßplatz**, der durch die **Anschüttung** des **Schloßgrabens** und durch die **Abtragung** der **Dreifaltigkeits-Säule** beträchtlich vergrößert und verschönert wurde. — Auf diesem **Platze** werden **städtischer** und **fürstlicherseits** gemeinschaftlich die **Wochenmärkte** gehalten, auch erblickt man da, den **schönen Springbrunnen**, wohin das **gesündeste Gebirgswasser** in **bleiernen Röhren** geleitet wird. Diesen **Platz** schließt ein **eisernes Thor**, das als das **obere Stadthor** betrachtet wird, und auch den **angebauten äußern Schloßgrund** und in die **abgeschlossene Judenstadt (ghetto)** führt.

3. Das an dem **Platze** des **ehemaligen Greifenwirthshauses** errichtete **Stall- und Wohngebäude**. Es wurde im **Jahre 1793** unter dem **Majoratsfürsten Anton Esterházy** nach dem **Entwurf** des

Architekten Henricz von Wien durch den fürstlichen Baumeister Josef Meger erbaut. Dieses Gebäude besteht aus 2 Abtheilungen, deren jede mit einem Säulengange toscanischer Ordnung geschmückt ist. Der Stall ist auf 20 Reit- und 80 Zugpferde eingerichtet mit Pferdewägen von salzburger Marmor und mit 2 Springbrunnen versehen. In diesem Gebäude befindet sich auch eine große Wagenburg und Wohnungen für das ganze Stallpersonal.

4. Das große Kanzleigebäude, das einen beträchtlichen Theil der städtischen Klostersgasse ausmacht. Es wurde durch den Majoratsfürsten Anton Esterházy aus dem unter Kaiser Josef den II. aufgehobenen Nonnenkloster zu einem Kanzleigebäude umgestaltet, worin die fürstliche Domänen-Direktion, Hauptbuchhalterei, das Bau- und Waldamt, so auch das Rent- und Verwalteramt, auch die Kerk für Verbrecher angebracht sind.

5. Der Schlossgarten, der im Jahre 1754 zum französischen Ziergarten angelegt, von dem Fürsten Nikolaus vergrößert und vom Jahre 1801 angefangen mit einem Kostenaufwande von mehreren Millionen Gulden nach dem neuen englischen Stil in einen Naturgarten umgeschaffen wurde. Den ursprünglichen Plan zu diesen Garten entwarf der fürstliche Architekt Moreau. Nebst dem großen Kanale, der durch den ganzen Garten sich schlängelt, verschiedene Kaskaden bildet, nebst mehreren großen und kleinen Teichen, anmuthigen Auen, Wiesflächen, schattigen Spaziergängen und der Auswahl des schönen ausländischen Gehölzes, sind hier vorzüglich sehenswerth: die Treibhäuser und der Leopoldinen Tempel. Die Treibhäuser sind wegen ihrer seltenen Naturschätze in dem österreichischen Kaiserstaate die einzigen in ihrer Art. Sie bestehn aus 9 großen Häusern, die mit den neuen Gartenanlagen vom Grund aus erbaut wurden. Im ersten aus zwei Abtheilungen bestehenden sogenannten indischen Hause werden bloß und einzig solche exotische Gewächse aufbewahrt, die sonst nur unter dem warmen Himmelstrich zu Hause sind z. B. Areka, Bambusa, Carolina, Cecrojna, Chamaecreps, Dragaena, Ficus, Hernandia, Hypomanne, Laurus, Nelumbium, Pandanus, Phoenix, Strelizia, Sittandia, Yucca, Zamia u. s. w. — Das zweite oder Caphaus ist mit neuholländischen und lapischen Pflanzen verschiedener Gattungen in sehr großen Exemplaren versehen, z. B. Arancaria, Azalea, Banksia, Camelia, Casuarina, Driaudra, Eucalyptus, Leptospermum, Magnolia, Molaleuca, Protea, Sideroxylon u. s. w. — Das dritte Haus besteht aus zwei großen Abtheilungen Orangerien, die im Mittelpunkte durch einen hohen mit Spiegelwänden gezierten Salon getrennt sind. Beide Abtheilungen sind mit sehr schönen gesunden Bäumen aller Gattungen versehen, wovon sich die größten Stücke auf über 300 belaufen.

Das vierte Haus enthält in 2 Abtheilungen neuholländische und lapische Pflanzen in kleineren Exemplaren z. B. Brunia, Daphae, Diosma, Fabria, Passerina, Phyllica, Pitosporum, Taxus u. s. w. —

(Fortsetzung folgt.)

† **Weihnachtsfeier.** Die Schulkommission der königlichen Freistadt Eisenstadt hat auch diesjährig sich zur Aufgabe gestellt, arme brave Schulkinder ihrer Stadtgemeinde, zum Christgeschenk mit warmen Winterkleidern und Schuhen zu versehen und zu diesem Behufe eine Sammlung milder Beiträge veranstaltet, wobei mit Inbegriff der von Herrn Konrad von Pagenhofer gespendeten 30 fl. laut Sammelbogen zusammen 128 fl. 30 kr. ö. W. eingeflossen sind.

Indem nun von Seite der gefertigten Schulkommission allen edlen Spendern und Wohlthätern namens der armen Kinder der wärmste Dank hiermit ausgesprochen wird, beehrt sich dieselbe gleichzeitig bekannt zu geben, daß von den obangewiesenen milden Gaben und von dem Jahresertragnisse des diesfalls bereits bestehenden kleinen Fonds, 26 arme Schulkinder, und zwar: 13 Knaben und 13 Mädchen mit vollständigen Winterkleidern und Schuhen als Weihnachtsgeschenk beehrt werden, und daß die feierliche Vertheilung am 24. Dezember l. J. Nachmittags 3 Uhr im hierstädtlichen Rathhause stattfinden wird; wozu alle P. T. Wohlthäter und Kinderfreunde hiemit freundlichst eingeladen werden.

Eisenstadt, am 17. Dezember 1885. Die Schulkommission der k. Freist. Eisenstadt.

Mattersdorfer Nachrichten.

— Der Mattersdorfer Musikklub veranstaltet am 26. d. Mts. als am nächsten Stefani-feriertage sein viertes Konzert; es gelangt hiebei ein durchwegs neues Programm zur Aufführung; namentlich Kompositionen von Richard Wagner,

Suppé, Millöcker etc.; — nach den gehörten Proben zu schließen, läßt das präzise und korrekte Spiel nichts zu wünschen übrig.

Widerwärtigkeiten der ärgsten Art, die an den Klub herangetreten, waren nicht im Stande denselben zu erschüttern; Krankheiten, welche den Familien einiger hochverehrten Mitglieder arg mitgespielt und herbe Wunden gerissen haben, konnten die Thätigkeit des Klubs nur verzögern, durchaus aber nicht vernichten.

Auch in jüngster Zeit hat der Klub einen Verlust erlitten, es erkrankte nämlich ein ganz besonders geschätztes Mitglied Herr Johann Binder am Blusturz, dem sich noch eine Lungenentzündung beigesellte; die Wiederherstellung seiner Gesundheit ist — im besten Falle — nicht so bald zu erhoffen und ist diese wirklich ausgezeichnete Kraft dem Klub wohl für längere Zeit entrückt; — wieder ein anderes Mitglied ging durch die Affentirung dem Klub verloren, u. s. w. — Trotz all' dieser ernstesten Kalamitäten nimmt der Klub seine Thätigkeit wieder auf, denn die meisten der durchwegs musikalisch gebildeten Mitglieder beherrschen 4—5 verschiedene Instrumente, weßhalb alle entstehenden Lücken ausgefüllt werden können, und hilft den echt musikalischen Sinn, des aus rein bürgerlicher Schichte zusammengestellten Konsortiums über all' diese Fährlichkeiten mit Leichtigkeit hinaus.

Auf zwei reizende Kompositionen F. v. Suppé's verdient die Aufmerksamkeit gelenkt zu werden, welche nächstens zum Vortrag kommen; es sind die Ouverturen aus „Dichter und Bauer“ und „Pique Dame“; der Konzertabend scheint allen Anzeichen nach ein besuchter und angenehmer zu werden.

Tagesmenigheiten.

+ **Die Geheimnisse einer Frauen-Erwerbschule.** Unter dieser Ueberschrift bringt „Szatmarmegyei Közlöny“ eine höchst unerquickliche und trübe Geschichte, die die ganze Korruption eines gewissen königl. Kommissärs, dem Vorstande der Gewerbeschulen unseres Vaterlandes, an's Tageslicht bringt. Der Frauenverein des Szatmärer Komitates, welcher in aller Vertrauensseligkeit die Organisation dieser Frauen-Erwerbschule in die Hände des vermeintlich berufensten Gewähres- und Sachmannes, des königl. Kommissärs selbst legte, hat letzterer den Ruf der jungen Anstalt derart geschädigt und kompromittirt, daß sich der Verein veranlaßt sah, das unlautere Gebahren des Herren Kommissärs und aller Beteiligten tiefste Entrüstung darüber, in einem erschöpfenden Memorandum dem königl. ung. Ministerium für Kultus- und Unterricht zur Kenntniß zu bringen. Und wer konnte dieses vermessene Spiel unter dem Deckmantel der Amtsgewalt treiben! Herr Josef Jágocsi-Péterfy, der mit der Organisation unserer vaterländischen Gewerbeschulen allenthalben betraute königl. Kommissär! — Schon Jahre hindurch schwirren unheimliche Gerüchte von Amtsmißbrauch über Herrn Jágocsi-Péterfy in allen beteiligten Kreisen der Gewerbeschulen, endlich scheint doch Licht in die Sache zu kommen. Quousque tandem?

+ **Selbstmord einer Lehrerin.** Ein sensationeller Selbstmord beschäftigt gegenwärtig die Bewohner von Balassa-Syarmath. Am 15. d. verübte daselbst die Lehrerin Leontine Benzenleitner einen Selbstmord. Die Aermste unterhielt angeblich mit dem dortigen Bürgerkchulprofessor Stephan R. ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Um ihre Ehre zu retten, versuchte das Mädchen Alles, um den Professor zur Ehe zu bewegen. Dieser fand jedoch stets Ausflüchte, bis er schließlich einen seiner Freunde bewog, das Mädchen öffentlich zu beleidigen, um auf diese Weise die Ehe unmöglich zu machen. Das Mädchen, welches nun auch den Rest seiner Hoffnung zerstört sah, gerieth derart in Verzweiflung, daß es durch einen Selbstmord der Schande zu entgehen beschloß. Am 15. d. führte sie denn auch ihren Entschluß aus, indem sie sich in ihre Wohnung einschloß, weiße Kleider anlegte und dann den Revolver gegen ihre Schläfe abfeuerte. Die Unglückliche stürzte todt zusammen.

+ **Defraudation.** Aus Frankfurt a. M., 15. Dezember schreibt man: „Eine Defraudation seltener Art ist gestern bei der Frankfurter Hypothekbank entdeckt worden und erregt ungewöhnliches Aufsehen, da der Thäter, Prokurist Rügauer, seit dem Jahre 1863 in Diensten des Institutes steht. Er unterschlug nach und nach die Summe von 67,000 Mark und wußte durch geschickte Fälschung von Hypotheken-Instrumenten dies zu verulken. Das unbegrenzte Vertrauen, das er genoß, hätte die Entdeckung vielleicht noch lange hinausgeschoben, wäre Rügauer nicht seit einigen Wochen krank und dadurch die Defraudation entdeckt worden. Rügauer schien sich nicht mehr sicher zu fühlen, denn er nahm Gift, das er stets bei sich trug und dem er erliegen dürfte.“

Theater Kunst und Literatur.

— Fromme's Tagesblock-Kalender. Ansprechende Ausstattung, bewährte Verlässlichkeit heben diesen Kalender von der Fluth ähnlicher Unternehmungen vortheilhaft ab. Wir selbst benötigen seit Jahren keine anderen.

— Wahrhaft überrascht haben uns die zwei ersten Hefte der „Illustrierten Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, vormalig Eduard Hallberger), mit denen dieses allbeliebte deutsche Familienblatt seinen neuen, von vier und dreißigsten Jahrgang eröffnet. Man steht hier, was langjährige Erfahrung und große Mittel zu erreichen vermögen, denn ohne diese beiden mächtigen Faktoren will es uns unmöglich dünken, so viel Interessantes und Gelegenes, einen solchen Reichtum an Text und Bildern für einen derartig billigen Preis von 30 Pfennig pro Heft, von 15 Pfennig pro Nummer schaffen zu können. An Erzählungen bringen die beiden Hefte den Anfang zweier großen Romane: „Das Haus mit den zwei Eingängen“ von Rosenthal-Bonia, wie es den Anschein hat, eine Meisterleistung des allbeliebten Erzählers, und ein überaus spannender beginnender Kriminalroman von E. A. König: „Seines Glückes Schmied“, daneben eine historische Novelle: „Die flandrische Vesper“ von M. Rilke; dann auch die jedenfalls sehr willkommene kleine Arbeitsschule für Mädchen, welche Anleitung gibt, allerliebste Geschenke billig herzustellen (mit Bildern); die Fülle von kleinen Artikeln, Rezepten aus allen Gebieten des Lebens, der Haushaltung, Gewerbe, Technik können wir hier nur erwähnen. Besonders hinweisen müssen wir jedoch auf den Bilderreichtum der Hefte: Gemüthvolle Genrebilder, Abbildungen interessanter Fabrikbetriebe, Illustrationen aus dem Thierleben, Wiedergaben von Momentphotographien u. s. w., alles in feinsten Auswahl und wahrhaft künstlerisch ausgeführt, sogar eine höchst effektvolle Kunstblattbeilage finden wir in Heft 2. — Wahrlich, die „Illustrierte Welt“ ist ein Familienfreund im wirklichen Sinne des Wortes, der bei seiner langen Lebenslaufbahn an jugendlichen Kräften immer zunehmen scheint.

Offener Sprechsaal.

Eingefendet.

Für Landwirthe.

In der Landwirthschaft hat der Wohlstand eines Staates unstreitig seine Grundlage, und jedes Vorwärtsschreiten auf diesem Gebiete muß als ein allgemeiner Vortheil begrüßt werden. Ein Zweig der Landwirthschaft, der lange her nicht genügend gepflegt wurde, ist die Viehzucht; erst in letzteren Jahren fand dieselbe eine eingehendere Beachtung und die landwirthschaftlichen Ausstellungen belehren uns, daß hierin schon Nennenswerthes geleistet wird. Für das Gedeihen der Hausthiere ist die Grundbedingung deren vollkommen befriedigender Gesundheitszustand, und diesen zu erhalten, somit die wichtigste Aufgabe des Landwirthes. Die Mittel hiezu sind geboten, und weist uns jahrelange Erfahrung auf die Veterinärpräparate des k. k. Hoflieferanten Franz Johann Kwizda, die sich als Präservativ-Mittel einen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erworben haben. Alle musterartigen landwirthschaftlichen Anstalten, Marktsallungen, Privatgestütze, Guts-Verwaltungen etc. stimmen in ihrem lobenden Urtheile über Kwizda's Veterinärpräparate überein und die Auszeichnung dieser Präparate mit der Londoner-, Pariser-, Hamburger-, Münchner- und Wiener-Medaille, deren Anwendung in den Marktsällen Ihrer Majestät der Königin von England, Sr. Majestät des Königs von Preußen, Sr. Hoheit des Fürsten Hohenlohe-Sauerburg, worüber sich die betreffenden Marktsallämter in eifrigster Weise aussprechen, sind maßgebende Anerkennungen, welche auf praktischen Erfahrungen beruhen und deren Werth nicht verkannt werden kann.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 18. Dezember 1885.

Weizen 7.50, bis 7.90 Roggen 6.70 bis 7.10 Gerste 7.30, bis 8 — Hafer 6.90, bis 7.30 Mais 5.70 bis 6.40 Heu 2.20 bis 3.10 Stroh 1.30 bis 2.

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1885.

Abfahrtszeit derzüge von Oedenburg.

Maaberbahn. In der Richtung nach Wien: 10 Uhr Vormittag; 3 Uhr 40 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 40 M. Abends.

Südbahn. In der Richtung nach Wien: 6 Uhr Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 10 M. Nachmittags; 6 Uhr 28 M. Abends — In der Richtung nach Steina am anger resp. Kanisza: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 35 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Romwarter & Sohn.

100 Gulden Belohnung

Demjenigen, welcher mir über den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Sohnes **Albert Weber** derart sichere Nachricht gibt, um dessen Kuratelsbehörde verfährt und vom h. l. l. Ober-Landes-Gerichte in Wien bestätigte Zurückführung zu mir, seinem besorgten Vater, vollziehen zu können. — Der Knabe, welcher 4 3/4 Jahre alt, schlank, blond, gut entwickelt ist, gesund gefärbtes Gesicht und blaue Augen hat, wird von seiner Mutter, **Frau Marie Weber** (b. Z. in Eisenstadt bei Herrn Apotheker Grüssner wohnhaft), trotz oberwähnten gerichtlichen Auftrages, vermuthlich in der Nähe von Eisenstadt bei fremden Leuten verborgen gehalten, und bemüht sich diese Frau, alle gerichtl. Exekutionsmaßregeln zu vereiteln. Ich richte demnach an alle Wohlmeinenden, insbesondere aber an die gegenwärtigen Verwahrer dieses Kindes den Appell den gerichtlichen Aufträgen Folge zu leisten, und stelle überdies obige Belohnung zur Verfügung.

A. Th. Weber,

Kaufmann in Wien, 6. Bezirk, Kasernengasse Nr. 20.

Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

Wechsel und Werthpapiere,
gibt Vorschüsse auf:

Staats- und Industriepapiere,
emittirt:

Kassa-Scheine,
besorgt:

alle Wechsel-Geschäfte

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

Promessen

zu allen Ziehungen billigt.

Zu Anlagen werden empfohlen:

Ungarische

Hypotheken-Bank-Pfandbriefe.

Rafael Pollak,

Gold-, Silber- und Juwelenarbeiter auch Uhrmacher,
Grabenrunde 119, (Hotel „zur weissen Rose“),
empfiehlt für

Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke

sein geschmackvoll wohlaffortirtes Lager, und versichert die solidesten Erzeugnisse und reellste Bedienung.
Jede Konkurrenz ausgeschlossen.

Ednard Rugler's Conditorei,

Theaterplatz Nr. 5,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publikum ihre

Weihnachtsgegenstände

in größter Auswahl. Das Arrangement ist derartig konvenabel zusammengestellt, daß das geehrte Publikum seinen Bedarf daselbst eben so billig, wie anderswo, besorgen kann.

Echt Oedenburger

Natur-Ausbruch,

Eigenbau, 1880-er per Liter fl. 1.—, 1/2 Bouteille 70 kr. Flaschen werden separat mit-einberechnet und wieder zurückgenommen.

Zugleich empfehle ich echten Blumen- und Linden-Honig aus meiner rationellen Bienenzucht.

Johann Moretti,
Schlippergasse.

Eine

Greißlerei

oder

Mehl-Geschäft.

auf gutem Posten wird sofort zu übernehmen gesucht.

Nähere Auskunft gibt die Administration dieses Blattes.

Bouteillenreifer

1880-er Wein

à 40 kr. per Liter wird aus-
geschänkt bei:

Franz Köffler,
Neuhofgasse Nr. 8.

Ehler

Carlsbader Bitter

als magenstärkendes Mittel
empfiehlt die Firma

L. Heilbrunn,
in Karlsbad.

Kommissions-Lager in Oeden-
burg bei K o l. R é m e t h.

1 Bout. = 1 Liter 1 fl.—

1 Bout. = 5/10 Liter 55 kr.

1 Bout. = 3/10 Liter 45 kr.

Verkauf echter Oedenburger

Natur-Weine

in versiegelten Bouteillen

Tafelwein per Liter	25 kr.	obst. Glas
" feinst 1/2 Bout.	26 kr.	
" Dessert 1/2 "	30 kr.	
Rotwein 1 Liter	35 kr.	
" feinst 1/2 Bout.	30 kr.	obst. Glas
" feinst 1/2 "	40 kr.	

Georg Rugler,
Grabenrunde Nr. 59.

Ein schön möbilitres

Gassen-Zimmer,

Georgengasse Nr. 4, II. Stock,
ist sofort zu vermieten. Nä-
heres daselbst.

Maculaturpapier

ist, so lange der Vorrath reicht,
in jedem Quantum, das **Stilo**
à 16 kr., abzugeben in der
Buchdruckerei G. Romwaller
& Sohn, Oedenburg, Graben-
runde 121.

Die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt,

gegründet im Jahre 1844,

mit einem hypothekarisch sichergestellten Kapitale laut Jahresabschluss 1884 von

Einer Million 305.822.47 Gulden,

Eigenthum sämtlicher Mitglieder,

sichert Jedem eine lebenslängliche Pension im Sinne ihrer Statuten und ladet zum Bei-
tritte ein.

An die Mitglieder wurden bis 31. Dezember 1884 als Pensionen

1,902.825 Gulden 28 kr.

bereits ausbezahlt.

Beitrittserklärungen und Nachzahlungen beliebe man an die gefertigte Direktion in
Kronstadt oder an die auswärtig aufgestellten Herren Vertreter zu richten, woselbst auch alle
gewünschten Aufklärungen bereitwilligst erfolgen.

Statuten, Prospekte, sowie Jahresberichte stehen gratis zur Verfügung.

K r o n s t a d t, im November 1885.

Die Direktion.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren diesjährigen Beiträgen noch im Rückstande sind, werden
erlaubt, mit der Einzahlung umsomehr zu eilen, als durch die Unterlassung der Einzahlung die nachtheil-
igen Folgen nach § 19 d. Stat. eintreten würden.

Vertretung für Oedenburg und Umgegend bei Herrn Gustav Schöll.

(Nachdruck wird nicht honorirt)

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

werden durch
Inserate in der „Oedenburger Zeitung“
wirksamst empfohlen.

Elegante Visit- und Gratulationskarten,

hochfeine Ball-Einladungen,

Trauungs- und Verlobungs-Parten etc.

liefert prompt und billigt

Buchdruckerei G. Romwaller & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121.

Commissionslager von echtem Carlsbader-Bitter.

Delicatessen.

Echte Prager Schinken, Debresiner Paprikaspeck, sowie Carfiol ital., Hamburger Caviar, Imperial-Käse, Liptauer Karpathen-Käse, Senf franz., Kremersenf, Nalifische, Häringe, Schott-Häringe marinirt, Russische Sardinen, Sardinen in Del, Malagatrauben, Datteln, Haselnüsse, Sultanfeigen, Krachmandeln, Drangen, Citronen, Zwetschken türkische, Chocolate Suchard empfiehlt in bester Qualität zu Vorzugspreisen die Spezereiwarenhandlung

Coloman Németh,
Oedenburg, Vorderes Thor Nr. 13.

Brázay's Franzbranntwein und Lebenstrank.

Franz Thier

Zuckerbäcker, Oedenburg, Grabenrunde Nr. 9, empfiehlt dem geehrten Publikum sein großes Lager von Weihnachts-Bäckereien, alle Gattungen Konfekte-Bonbons, Zucker-Kartonagen und Dessert-Bäckereien. Spezialitäten von gefüllten Cokoladen und Kaiser-Konfekte.

M. Lorenz & Sohn
in
Wien.



Niederlage
am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg 5 und Bauernmarkt Nr. 18.

„Zum Mohren“

Weihnachts- und Neujahrs Geschenke

eingerichtete Näh- und Strick-Chatouillen mit verschiedenen Gegenständen zu Damen-Arbeiten von 5. W. fl. 2-15 Größte Auswahl in allen Größen und Sorten Leinen-Decken für altdeutsche Stickereien, wie: Tischdecken, Tischläufer, Theedecken, Servietten, Tablets, Buffetdecken, Handtücher, Nähtischdecken, Waschtischdecken in altdeutscher Leinwand, Crèpe und Jute-Leinwand, glatt, vorge-druckt, angefangen oder ganz fertig in weiss, crème und écarue. Große Auswahl in allen Sorten Jutte- und Javastoffen zu allen er-dentlichen Kreuzstich-Arbeiten als auch Congress-Stoffe in Glatt und Mour. Ferner sehr passend für die Saison Damen-Tailen aus Schafwolle bester Qualität. Herren-Westen, gestrickt, aus Schaf-wolle gestricke Damen- und Kinderröcke. Kopftücher aus Berliner- und Mooswolle in allen möglichen Farben und Größen, in den besten Qualitäten und zu den billigst festgesetzten Preisen, als auch ein großes gut assortirtes Lager aller in- und ausländischen Strick- und Wirk-waaren.

Normal-Schafwollwäsche, System Prof. Dr. Gustav Jäger.

Erven Lucas Bols, k. k. Hof-Lieferanten,
k. nied. Hof-Lieferanten.

etabliert seit 1525, Amsterdam,
deren Spezialitäten:

Curaçao-Anisette, sind vorrätlich in d. ersten
Geschäften des Landes.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. In verärgerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha au-gezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20. Kr.
Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma, Apotheke auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-schicat, vor dessen Kauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präp. rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Gasse der Planken- und Spiegelgasse.
Depôt in Oedenburg bei den Herren Apothekern E. Grane r, R. Molnár.

Anton Gallauer,

Mode-, Leinen- und Kurzwaarenhandlung

„zur schönen Ungarin“

in Oedenburg, Grabenrunde 51.

Ergebenst Gesehtigter beehre mich hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme zu bringen, daß ich die unten angeführten diversen Artikel als passende

Weihnachts- u. Neujahrs Geschenke

zu tief herabgesetzten Preisen besonders empfehle und zwar:

Eine Partie Kleiderloden für Damen per Meter 30-40 fr.
Andere gangbare Kleiderstoffe 28-40 fr.
Damenkleiderstoffe in Loden, Kasan, Flanell, Cachemire und Terno, bestes Fabrikat, schwarz und färbig, den Meter à 60 fr. und aufwärts.
10/4 Wintertücher in Velour, per Stück fl. 2.50 bis fl. 20.—
Auch alle anderen Sorten in kleineren Wintertüchern . von 25 fr. bis fl. 1.20.
Schöne farbige Cosmanoser Crettons und Percails, per Meter 25-40 fr.
Alle Gattungen Barchente, gedruckt und gewebte, in verschiedenen modernen Dessins; weiße Schürzl- und Piquet-Barchente in bester Qualität.
Großes Lager in Rumburger und Garnleinwänden, Tischzeuge, Caffetücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, # und deffin. Zwilche; gestreute, färbige und weiße Damast-Gradl, Bettzeuge weiß, färbig und #, Strohsackkleinen u. c.
Weiße Chiffons in allen Breiten und Qualitäten, Percails, Batist-Clair, Moß. Spitzen und Juttevorhänge per Meter und abgepaßt.
Möbelstoffe in Jutte, Crèpe und Kips.
Sofa- und Tischteppiche, Bettvorleger, Laufteppiche in Jutte und Tapestry.
Große Auswahl in färbigen und schwarzen Patent- und Seidensamnten, glatt und gepresst.
Seiden-Atlasse und Brocats in allen Farben.
Große Auswahl in schwarzen, weißen und färbigen Spitzen, Ruches und Passe-pois in allen modernen Gattungen.
Reiches Sortiment in schwarzen Possamentrie-Borten und Rosetten, Chenilleborten und Franzen.
Alle Sorten Zugehör für Damenkleider, d. i. Schirtinge, Satins, Croisès, Dr-gantins, Knöpfe, Seide, Spulzwirn, Fischbein u. c.
Eine Partie Damen-Musse, per Stück fl. 1.— bis fl. 3.

Für Herren:

Weiße und färbige Hemden, Krägen, Manchetten, Cravatts, Cachemets, das allerneueste, Taschentücher, weiß mit färbigem Rand, Reiseplaids.
Hosenstoffe, in Schafwolle, eine Hose fl. 2, 3, 4, 5 und 6.

Damen-Confection:

Neuestes in Jaquets, Dolmans und Umhüllen.
Muster werden auf Verlangen bereitwilligst ausgefolgt, auch pr. Post franco eingesandt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Sochachtungsvoll
Anton Gallauer.

Alles zu äußerst herabgesetzten Preisen.



Veterinär-Präparate

von

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, als Präservativ der Athmungs- und Verdauungsbeschwerden unterstützt dasselbe wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere, gegen durchseuchende Einflüsse und vermindert die Inclinatio zu Drüsen und Kolik. — K. k. priv. Restitutionsfluid (Wasswasser) für Pferde. Zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unter-stützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln u. c. — 1 Flasche 1 fl. 40 Kr. (nur echt wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt.) Kraftfutter für Pferde und Kinder, zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen à 6 fl. und 3 fl. und Packeten à 30 Kr. Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. 1 Büchse 1 fl. 25 Kr. Hufkitt, (künstliches Gushorn) Eine Stange 80 Kr. K. k. priv. Desinfectionspulver für Stallungen, Kloaken u. c., gleichzeitig vorzügliches Dungsabbindemittel. 1 Packet à 1/2 Kilo 15 Kr., 1/4 Kiste fl. 1.40, 1/2 Kiste fl. 2.40. Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere. — 1 großes Packet 1 fl. 26 Kr., 1 kleines Packet 63 Kr. Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere, 1 Blechdose à 100 Gramm 80 Kr., 1 Blechdose à 300 Gramm fl. 1.60.

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch sämtliche Apotheken in Oeden-burg, Esornag, Eisenstadt, Güns, Kis-Czell, Goyß, Raab, Szill-Sarlany, Ung.-Altenburg.

En gros in allen größeren Droguenhandlungen.

Centralversendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das L. P. Publikum beim An-kauf seiner Artikel stets Kwizda's Präparat zu verlangen und meine Schutzmarke zu beobachten.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Anton Gallauer
K. k. Hoflieferant

